

## CHINESISCH-BUDDHISTISCHE TEMPELKUNST

Sonderausstellung im China-Institut.

Vom 10. Oktober bis zum 30. November 1937 zeigt das China-Institut eine kleine Sonderausstellung, die die Tempelkunst des chinesischen Buddhismus zur Darstellung bringt. Im wesentlichen sind hier eine Reihe von Bildern zu verzeichnen, die im Tempelstil gehalten sind. Der besondere Kultzweck, in den dämmerigen Kunsthallen der wunderbaren chinesischen Klöster den Beschauer zu erheben, bewirkt, daß das Element des Stiles stärker betont ist als das der freien Gestaltung. Dazu kommt, daß dem Künstler einigermaßen fest vorgeschrieben ist, in welcher Haltung und mit welchen Abzeichen und Tieren die betreffenden Gestalten darzustellen sind. Auch die im Dämmerlicht der Tempelhallen notwendige starke Konturierung der Figuren unterstützt das stilistische Element. Gleichwohl sind die farbigen Bilder, die das Institut zeigt — es handelt sich dabei um drei Bilder von Buddhas, sechs Bilder von Bodhisattvas und zwei Bilder der Götterklassen —, doch mit so starkem Erlebnis gestaltet, daß ein wunderbarer Strom der Ruhe, der Klarheit und der Weltüberlegenheit von ihnen ausgeht. Vor den Bildern ist ein Altar mit der üblichen buddhistischen Ausstattung (Verehrungsgeräte, „Acht Kostbarkeiten“, Glocke und Pauke) aufgebaut (Tafel 20).

Die Gestalten in der Mitte stellen folgende Persönlichkeiten vor:

1. In der Mitte Śākyamuni Buddha, der Stifter der Religion. Die rechte Hand ist in der Haltung der Güte erhoben, die linke schwört bei der Erde, nicht zu ruhen, bis die Erleuchtung erlangt und allen Wesen verkündet ist.
2. Zu seiner Linken sitzt sein Vorgänger Kāśyapa-Buddha (oder der noch fernere Vorgänger Dipamkara); die rechte Hand ist gleichfalls in der Geste der Güte erhoben, die Linke hält den Almosen- und Speisenapf der Mönche.
3. Rechts von der Mittelfigur thront Amitābha Buddha, der Herr des unermesslichen Lichtglanzes und des westlichen Paradieses. Beide Hände sind zum Zeichen der inneren Einswerdung (samādhi) der Gegensätze in der Meditation zusammengelegt.
4. An den Vorgänger-Buddha schließt sich weiter nach links der Bodhisattva Mañjuśrī, Herr des Fünfgipfelbergs (Wu-tai-schan), mit dem blauen Löwen an. Mañjuśrī besitzt die Gabe, sich nach tausend Jahren immer wieder zu verjüngen und zum Knaben zu werden (kumārabhūta). Diese Wiedergeburt wird auch durch den Löwen angedeutet. Die Löwin gebiert — nach ostasiatischem und indischem Glauben — nur tote Junge. Am dritten Tag nach der Geburt weckt sie sie durch ihr Gebrüll zum Leben auf. Das ist der „Löwenruf“ der Buddhas und Bodhisattvas, durch den die toten Seelen zur geistigen Wiedergeburt und Erweckung gelangen. (Durch den Physiologus ist im 8. und 9. Jahrhundert diese Anschauung auch nach dem Abendland gelangt. Daher bedeutet der Löwe in der mittelalterlichen Symbolik Auferstehung Christi und Wiedergeburt der menschlichen Seele).

5. Mañjuśrī entsprechend, steht auf der anderen Seite der Bodhisattva Samantabhadra, Herr des O-me-schan, mit seinem Reittier, dem weißen Elefanten. Samantabhadra ist der allseitig tüchtige und glückselige. Der Elefant ist durch Askese im Besitz magischer Kräfte. Er besitzt, wie sein Herr, das Geheimnis der Sublimation, die Verwandlung des „Wassers des Lebens“ zum „Feuer des Geistes“. Mit diesem alchemischen Geheimnis der Umwandlung der vitalen Kräfte des Körpers zum Geist hat er die „Elefantenspur“ im Dschungel des Lebens gebrochen. So hinterlassen auch alle Buddhas und Bodhisattvas die Elefantenspur durch das Dickicht von Welt und Leben, auf der die Gläubigen ihnen nachfolgen können oder nach deren Vorbild sie ihre eigene Elefantenspur brechen können.

Weiter außen (auf Tafel 20 nicht mehr sichtbar) folgen auf beiden Seiten noch eine Reihe Bodhisattvas, so der Seelenführer in der Unterwelt, Kṣitigarbha mit dem Pilgerstab, Madonna Guan-Yin mit dem Rosenkranz, Ākāśagarbha, das kollektive Gedächtnis des Weltalls, der die Sonne absoluter Wahrheit seiner Hand entschweben läßt, usw.

Als Plastik vor den Bildern steht in der Mitte des Altars die kleine vergoldete Statuette des eben geborenen Buddhakindes, wie es sieben Schritte nach den vier Richtungen der Welt gemacht hat und mit erhobener linker Hand beim Himmel und mit gesenkter rechter Hand bei der Erde schwört, nicht ruhen zu wollen, bis es die unübersteigbare Erkenntnis erlangt und allen Wesen verkündet hat. Das Buddhakind ist zugleich — in den mystischen Richtungen des chinesischen Buddhismus — ein Sinnbild unserer eigenen geistigen Wiedergeburt als „Buddhakind“ (Fo-dsi).

Vor dem Buddhakind stehen die acht Symbole des indischen Welt-herrschers, zugleich Symbole der geistigen Souveränität eines Buddhas, nämlich:

1. Rad des Weltgesetzes,
2. Muschelhorn des Rufes zur Schlacht,
3. Zwei Fische der Vereinigung der beiden Ströme (Ganges und Yamunā) und aller Gegensätze,
4. Ehrenschild göttlichen Schutzes und göttlicher Glorie,
5. Vase mit dem Schatz der Weisheit,
6. Knoten des Lebenszentrums (unsterblichen Lebens),
7. Siegesbanner des Heils,
8. Lotosblume der Makellosigkeit der Erkenntnis und Vollendung.

\*

Ein ganz anderer Eindruck strömt auf uns ein, wenn wir von diesem Saal in den nächsten Raum gehen. Dort hängen die Steinabklatsche der Reliefs der sechzehn Lohan, der hervorragendsten Jünger des Buddhismus, wie sie der Maler Guan-hiu gestaltet hat, der um etwa 900 n. Chr. lebte. Diese Bilder sind so berühmt, daß chinesische Kaiser sie auf den Platten einer 16seitigen Pagode in einer Reihe von Städten kopieren ließen. Der Künstler gehörte zur

Meditations-Sekte und schuf aus seinem persönlichen Erleben mit ungeheurer Kraft und zugleich mit weltüberlegenem Humor die hanebüchenen Gestalten der sechzehn Lohan. Auf diese Weise war es ihm möglich, jenen Typus klarster und kraftgeladener Geistigkeit zu schaffen, der sich selbst überlegen zugleich seinen Standort oberhalb des Schicksals einnimmt.

Jede einzelne der sechzehn Gestalten ist dabei als besonderer Typus und als Persönlichkeit geprägt:

Der Führer der Lohan, der Seelenlehrer, der Meditationsmeister, der Chronist, der Eremit, der Prediger, der Schriftgelehrte, der Bekehrer, der Opferwillige, der ältere und jüngere Bruder der Erleuchtung, der Novizenmeister, der Bekämpfer des Ich-Wahnes, der Lehrer des heiligen Wandels, der Ekstatiker und der Kündler der Wahrheit.

Abgesehen von diesen Bildern zeigt das Institut auch eine Reihe Gegenstände aus dem Kunstgewerbe des buddhistischen Kultes.

Als das wichtigste Stück erscheint uns der buddhistische Priestermantel der Kaiserin Ts'i-hi. Er stammt aus dem unterirdischen Grabmal der großen Kaiserin, die 1908 starb und mit ausgesuchtem Prunk bestattet wurde.

Er ist aus hellrotem Seidenbrokat und zeigt goldene, eingewebte Päonien. Nach uralter Regel, die ursprünglich eine Armutsvorschrift war, sollen diese Mäntel aus einzelnen zusammengebettelten Flickern bestehen. Im Laufe der Jahrtausende ist hieraus ein liturgisches Ornament geworden.

Eine Reihe weiterer Gegenstände des Tempelkunsthandwerkes erläutern die verschiedenen Gebiete des Kultus. Wir sehen eine Anzahl von Statuen und sonstigen Kultfiguren, ferner Tempelglocken, Rosenkränze, Almosenschalen, Leuchter, Weihrauchbecken, Tempelgongs, weiter Donnerkeile und Handglöckchen und auch eine Kristallkugel für die Meditation. Besonders schön sind auch die buddhistischen heiligen Bücher, die aus dem 16. Jahrhundert stammen (Drucke der Ära Wan-li) und in die Reste von brokatnen Priestermänteln gebunden sind.

Außer den Bildern sind besonders eindrucksvoll die Skulpturen. In dem Raum, in welchem die sechzehn Lohan hängen, stehen zugleich auch die Köpfe oder Figuren aus plastischen Serien dieser buddhistischen Heiligen. In der Mitte thront, ein Bein über das andere geschlagen, in der Stellung des Denkens der Lohan Ajita (vom Ende der Ming-Zeit), eine Holzplastik, die die klare Erkenntnis des Heiligen in besonders trefflicher Weise zum Ausdruck bringt. An der Wand stehen noch die Köpfe von zwei anderen Lohan aus dem 18. Jahrhundert. Der eine bärtige Typus, der dem des Patriarchen Bodhidharma, des Stifters der Meditationssekte, gleicht, zeigt den Ausdruck des durch Meditation über das Leid weise und gütig und opferwillig gewordenen Menschen (Lohan Gopaka). Der andere Kopf ist der Typus des Novizenmeisters und Kirchenfürsten (Lohan Rāhula, Sohn Buddhas und Schutzpatron der Novizen).

In den vier Ecken des Raumes thronen vier Majolikafiguren, welche die vier Welthüter oder Himmelskönige darstellen. Sie halten ihre besonderen Attribute: das Schwert der Erkenntnis, die Laute mit den Klängen des

seligen Gesetzes, die zusammengerollte Siegesfahne des Glaubens und den Drachen des Geistes mit der Perle der Wunscherfüllung. Sie beschützen in allen vier Himmelsrichtungen die Erkenntnis der Wahrheit. Die Figuren stammen aus dem Ende der Ming-Zeit und sind als Grabbeigaben in Höhlengräbern der Provinz Fukiën verwandt worden.

Die vier Himmelskönige sind Leihgaben der Sammlung Josef Hartl (Tientsin), alle übrigen Gegenstände solche der Sammlung Erwin Rousselle.

## SIMPLICIUS SIMPLICISSIMUS ÜBER DAS SAMMELN CHINESISCHER GÖTTERBILDER

Der Leiter des „Freien Deutschen Hochstiftes“ und des „Goethe-Museums“ in Frankfurt a. M., Herr Prof. Dr. Ernst Beutler, weist uns auf eine Stelle im ersten Buch des Simplicissimus (Ausgabe in Monpelgart, MDCLXIX), den er eben neu herausgibt, hin. Dort heißt es am Ende des XXIV. Kapitels:

Ich kam einstmals mit einem vornehmen Herrn in eine Kunst-Kammer / darinnen schöne Raritäten waren / unter den Gemälden gefiele mir nichts besser / als ein Ecce Homo! wegen seiner erbärmlichen Darstellung / mit welcher es die Anschauer gleichsam zum Mitleiden verzaute; darneben hieng eine papierne Charte in China gemahlt / darauff stunden der Chineser Abgötter in ihrer Majestät sitzend / deren theils wie die Teuffel gestaltet waren / der Herr im Hauß fragte mich / welches Stück in seiner Kunst-Kammer mir am besten gefiele? Ich deutet auff besagtes Ecce Homo, Er aber sagte / ich irre mich / das Chineser Gemäld wäre rarer / und daher auch köstlicher / er wolte es nicht umb zehen solcher Ecce Homo manglen: Ich antwortet / Herr / ist euer Herz wie euer Mund? Er sagt / ich versehe michs; Darauff sagte ich: So ist auch euers Herzen Gott derjenige / dessen Conterfait ihr mit dem Mund bekennet / das köstlichste zu seyn: Phantast / sagt jener / ich aestimire die Rarität! Ich antwortet / was ist seltener und verwunders würdiger / als daß Gottes Sohn selbst unsert wegen gelitten / wie uns diß Bildnus vorstellt?